Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

28. Bd. 1872.

№ 41. 12. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Zuschrift des rußisch-republikanisch-demokratischen Flüchtlingsbundes Knutowska an die Regierung des eidg. Standes Zürich.

Was? Ihr untersteht euch unsern Bruder und Gesinnungsgenossen Netschajeff ausweisen oder gar ausliefern zu wollen? Ist das republikanisch? Ist das demokratisch? — Habt ihr noch nicht so viel vom sozialdemokratischrepublikanischen Abc los, zu wissen, daß, wer den Tyrannen zu leid stiehlt, falsche Banknoten macht, mordet, brennt und plündert, nicht nur kein Verbrechen begeht, sondern im Gegentheil den Dank des Vaterlandes verdient! Wenn der Betreffende dabei etwas in den eigenen Sack macht, was schadet's? Man muß doch gelebt haben in einer Zeit, wo die Erdäpfel mit Beefsteak, der Champagner und die Loretten so theuer sind.

Daß die große Mehrzahl der Schweizer aus Philistern und Zöpfen besteht, welche keine Ahnung davon haben, was Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit heißt, das wußten wir schon längst. Wir glaubten aber, ihr Limmat-Athenienser, seiet die wenigst bornirten unter ihnen, besonders seit euerer letzten schönen Bewegung. Nun müssen wir leider die Erfahrung machen, daß ihr ebenso bürgerlich beschränkt in euern Anschauungen seid, als die Andern auch, und zwischen einem sozialdemokratischen Freiheitsspitzbuben und einem ordinären Beutelschneider gar nicht einmal zu unterscheiden wißt.

Glaubt ihr wohl, ihr Rathsherrn von der Mistgabel und vom Ellstecken, wir hätten euch die Ehre erwiesen, uns in euerm Lande Asyl gewähren zu lassen, wenn wir zum voraus gewußt hätten, daß man zum Frommen der guten Sache in der sogenannten freien Schweiz nicht einmal falsche Zwanzigfrankenscheine machen dürfe? Hätten wir das geahnt, so würden wir schon längst den Staub von unsern Schuhen geschüttelt und die Ehre unserer Gegenwart einem fortgeschrittenern Lande, z. B. der Türkei, gegönnt haben.

Wir sind übrigens so langmüthig, euch hiemit noch ein Ultimatum zu stellen, bevor wir zum Aeußersten schreiten. 1. Ihr laßt unsern Bruder und Genossen Netschajeff ungeschoren und ertheilt ihm das Ehrenbürgerrecht. 2. Ihr schickt uns eine Deputation aus euerer Mitte, um zu depreciren und um Verzeihung zu bitten für euer bisheriges so höchst unrepublikanisches Betragen gegenüber jenem Freiheitsmärtyrer. Wenn nicht, so erklären wir euer Land unwürdig uns ferners zum Asyl zu dienen und wandern sammt und sonders aus. Kommen wir aber einst an's Brett, so kann jeder von euch sich gefaßt machen auf mindestens 500 Knutenhiebe und eine Lustreise nach den sibirischen Pomeranzengärten.

Für den rußisch-republikanisch-demokratischen Bund Knutowska

Der Präsident: **Talgfreßofski.**

Der Sekretär: **Fischthranowitsch.**

Ein Bild ohne Worte.

Wertherfeier.

Es wird ohne Zweifel jedem zartfühlenden Herzen bekannt sein, daß der unglückliche Werther im Jahr **1772**, und zwar in der Nacht zwischen dem 29. und 30. Oktober um dreiviertel auf Zwölfe seinen Leiden ein freiwilliges Ende machte. Das unterzeichnete Komite fordert hiemit alle empfindsamen Gemüther aller 5 Welttheile auf, den hundertsten Jahrestag dieser verhängnißvollen Nacht auf eine würdige Weise gemeinschaftlich zu feiern. Um jedem Zeitversäumniß vorzubeugen, erlaubt es sich die Initiative zu ergreifen und sämmtliche Verehrer und Beweiner des jungen Werther für besagte Nacht vom 29. zum 30. Oktober in die Stadt einzuladen, in welcher Postheinrichs Blatt für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl erscheint.

Das Programm der Feier ist vom Komite einstimmig in folgender Weise festgestellt worden:

1. Versammlung sämmtlicher Sektionen des Werthervereins, nach ihren Nationalitäten abgetheilt und die mit Trauerflor umwundenen Vereinsfahnen an der Spitze, auf dem „Kalberweidli". Jedes Aktivmitglied ist mit einer, jedoch nur blind geladenen, Vorderladerpistole bewaffnet. Empfindsame, eben aus der Pension heimgekehrte Backfische werden als Passivmitglieder zugelassen.

2. Von da feierlicher Zug nach den düstern Gründen des „Taubenmöösches". Die Feuerwehrblechmusik bläst dazu einen Todtenmarsch.

3. Vortrag eines Mitglieds des Komite über die Vorzüge der Vorderladerpistole mit Steinschloß und Zündpfanne für unglücklich Liebende.

4. Vortrag eines Mitglieds der Sektion Jeddo über die Annehmlichkeiten des Selbstmords mittelst Bauchaufschlitzen. Antrag auf allgemeine Einführung dieser Methode zur Abkürzung der Liebesleiden. Diskussion und Beschlußfassung über diesen wichtigen Gegenstand.

5. Gedächtnißrede des Festpräsidenten und Ermunterung an alle gebrochenen, resp. gespaltenen Herzen, dem Beispiele des jungen Werther nachzufolgen.

6. Vorlesung des Gesangs des Sängers Alpin aus Ossian: „Meine Thränen, Rhyno, sind für die Todten, meine Stimme für die Bewohner des Grabs." Dann allgemeiner Chor: „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören u. s. w."

7. Von Halbzwölf bis Dreiviertel auf Zwölfe allgemeines Weinen über die Leiden des jungen Werther. Für gehörigen Abfluß wird von einem bewährten „Draintechniker" gesorgt.

8. Punkt dreiviertel auf Zwölfe setzen alle Theilnehmer ihre mitgebrachte Waffe an die Stirn und drücken los, jedoch nur blind.

9. Vorzeigen des linken Rohrstiefels, welchen der junge Werther in der verhängnißvollen Todesnacht trug und Wettweinen in denselben.

10. Festbankett bei Fackelbeleuchtung. Die Schnurrantenkapelle von Mutzopolis wird während desselben ein Requiem aufführen. Laute Fröhlichkeit ist ausgeschlossen, trunkenes Elend dagegen gestattet. Sollte Jemanden von den Festtheilnehmern etwas Menschliches begegnen, so ist auch hiefür gesorgt: Handwerker tragen ihn zu — Bette!

Für das Festkomite:
Der Präsident: **Trübherz.**
Der Aktuar: **Thränenzwiebel.**

Touristenbild.

Eine englische Familie, welche nach Anleitung von Cook's Reisebegleiter auf eine Schneelawine wartet.

Nationalrathswahl-Schnaderhupferl.

Der Fazy und Mermillod tragen die Fahn',
Da macht sich Herr Allet aus Wallis heran:
„Hochwürden, gewährt mir die dringende Bitt'
„Laßt sein mich in Euerem Bunde der Dritt'!"

Und Steiner und Rüchonnet stimmen mit ein
„Der Lacôte und der Mutz wollen Freunde nun sein!"
Auch Arnold und Broger und Planta und Zündt
Die schließen sich an, denn wer wagt, der gewinnt.

Airoldi, Battaglini aus dem Thesingerland
Auch diese, — sie küssen dem Mermillod d'Hand!
Der Eytel, der bückt sich vor'm Syllabus tief,
Dann guckt er in's Glas, bis der Hut ihm sitzt schief.

Der Segesser hat dran gewiß seine Lust
Und drückt den Altbundesrath Dubs an die Brust;
Und der Barlatay tanzt und der Wuilleret singt:
„Te Deum laudamus, doch nur wenn's gelingt!"

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Gambetta war also auch im Waadtland und Neuenburg.

Dreier: Leider, ja!

Meier: Warum „leider"?

Dreier: Jedesmal, wenn so ein berühmter Franzose die Gegend unsicher macht, bekommen wir einen Suremus, den man gar nicht trinken kann.

Meier: Richtig! 1871 hatten wir den Bourbaki; 1872 gibt's nun am Genfer- und Neuenburgersee ohne Zweifel Gambettawein.

Meier: Die französischen Offiziere, welche in Grenoble dem Hrn. Gambetta ihre Sympathie bezeugten, bekamen 60 Tage Arrest. Das ist stark!

Dreier: Ich finde es sehr begreiflich.

Meier: Wie so?

Dreier: Gestraft muß einmal sein, besonders beim Militär. Wenn man nun den Marschall Bazaine will laufen lassen, der die Festung Metz dem Feind überliefert hat, so muß man dann doch um so eher die Offiziere strafen, welche sich republikanischer Gesinnung schuldig gemacht haben. Wie könnte sonst die französische Republik Bestand haben?

Meier: Richtig!

Kulturstaatlich-typographisches.

Laut dem „Aargauischen Wochenblatt" Nr. 40 wollen die Lenzburger Herren eine Besprechung der bevorstehenden Nationalrathswahlen auf den Oktober **1875** verschieben. Es ist zu vermuthen, daß diese Herren gegenwärtig allzusehr mit dem tracé der „Holderbank-Lenzburgerbahn" und der Erfindung einer neuen Maschine, welche correkt setzt und druckt, beschäftigt sind, um an etwas Anderes denken zu können.

Merkwürdige Rettung von schiffbrüchigen Ochsen.

Im Hafen von Häftminienegsch am Michigansee, Amerika, ging ein mit Zucker und Ochsen befrachtetes Schiff unter. Der Zucker löste sich begreiflich sogleich im Wasser auf. Da nun die Ochsen bekanntlich nichts lieber als Zuckerwasser genießen, soffen sie den Hafen aus, gelangten so auf trockenen Grund und waren gerettet.

Original-Liebesbrief eines Bewohners des neuen deutschen Reichslandes.

Meine allerliebst Lina! Ich will für dich lundi in B. zurückkommen und dich faire visite in deinem Bären. Erwarte mich. Nun der alte bon ami kommt, lasse die Kle an die Thür, daß er zu dir kann in dein chambre. Ich werde dich mit mir zu haben, aber pas longtems. Wie viel ist das traurig! Ich embrasse deine Photografie für dich. Dein Freund verliebt Andres.

Für getreue Abschrift:

Die Gelehrten des Postheiri.

Briefkasten. Fabricius. Empfangen Sie den Dank aller empfindsamen Herzen für Ihre zeitgemäße Anregung. — Vettergötti. Es geht nichts über die Sprachenkenntniß der großen Nation; wir freuen uns, der Welt einen neuen Beleg dieser Thatsache vorlegen zu können. — Entrüsteter. In dem Umstand, daß die Murtner sich für ihre Eisenbahn wehren, finden wir keinen Grund zur Entrüstung; es ist für sie eine Lebensfrage. — St. S. in S. Benutzt, wie Sie sehen. — E. Th. in Z. Benutzt mit etwas Nachhülfe. Rude crude wär's nicht gegangen.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.